

Mein, unser, oder aller Gott?

Predigten 2./3.12. 2017, Außervillgraten

Das heurige Thema der Uni im Dorf, „Regional, global – egal?“, spiegelt auch eine Spannung, die allen Religionen innewohnt. Sie weisen ebenso mehrere Dimensionen auf, sind regional, wie z.B. hier im „Heiligen Land Tirol“, und gleicherweise global bedeutsam, wie Judentum, Christentum und Islam mit ihrer weltweiten Verbreitung belegen. Ich möchte diese verschiedenen Ebenen von Frömmigkeit zuerst an ein paar *biblischen* Beispielen aufzeigen:

A) Persönliche Frömmigkeit

„Gott, *mein* Gott bist Du!“ – so beginnt der Dichter von Psalm 63 sein Gebet. Er wendet sich an den Gott, den er schon erfahren hat als ihm, einem Einzelnen, persönlich zugewandt. Eine solche enge, ja intime Gottesbeziehung hat auch Jesus im Blick, wenn er in der Bergpredigt auffordert: „Du aber, wenn du betest, geh in deine Kammer und, nachdem du deine Tür verschlossen hast, bete zu *deinem* Vater, der im Verborgenen ist!“ (Matthäus 6,6). Beide diese Texte, und viele andere, stimmen darin überein, dass Frömmigkeit auch *individuell* ausgeübt wird, dass sie jede und jeden in eigener Weise prägt, ohne dass eine andere Person sie ersetzen oder ausgleichen könnte.

B) Gemeinsamer Glaube

Doch Glauben erschöpft sich nicht in dieser je persönlichen Dimension, er ist wesentlich auch *gemeinschaftlich*. Dies zeigt sich bereits ganz am Anfang der Volkswendung Israels. Mose hat in Ägypten zum Pharao zu gehen und ihm auszurichten, dass „Jahwe, *unser* Gott“ sein Volk aus der Abhängigkeit befreien möchte (Exodus 3,18). Das Bekenntnis zum gemeinsamen Gott verbindet Menschen ganz stark; das belegt auch das Neue Testament. Auf die Bitte seiner Jünger lehrt Jesus sie so beten: „Vater *unser* im Himmel, ... *unser* tägliches Brot gib *uns* heute ...“ (Matthäus 6,9.11; vgl. Jesaja 63,16; 64,7). Im „wir“ drücken alle diese und unzählige weitere Stellen aus, dass Religion nicht nur Privatsache ist, sondern zusätzlich, und entscheidend, *Andere einschließt*, Gemeinschaft bildet und prägt.

C) Internationale Ausrichtung

Die biblischen Texte bleiben aber nicht bei dieser Dimension einer einzelnen Gruppe stehen, bei einem kuscheligen Zusammensein, das sich im eigenen Nest (-geruch) wohlfühlt und den Rest der Welt draußen lässt. Sie zeigen wiederholt ein Interesse und das Bestreben, *die gesamte Menschheit zu erreichen und zu umfassen*. Schon im Alten Testament findet sich diese internationale Orientierung, z.B. bei der Wallfahrt der Völker zum Zion in der Erwartung, dass Gott „Recht spreche zwischen vielen Völkern und mächtigen Nationen“ (Micha 4,1–3; ähnlich Jesaja 2,2–4) – mit dem Ergebnis, dass die Feindschaft unter ihnen ein Ende nimmt und die Waffen in landwirtschaftliche Geräte umgeschmiedet werden können. Auch das Neue Testament zeigt, nach anfänglicher Beschränkung auf die eigene Gruppe (s. Jesu Wort in Matthäus 15, 24: „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“), eine solche Öffnung, als Jesus seine Apostel aussendet: „Geht in die ganze Welt, verkündet die Frohe Botschaft der ganzen Schöpfung!“ (Markus 16,15; vgl. zudem Matthäus 28,19, wo von „allen Völkern“ und „zu Jüngern machen“ die Rede ist). – Mit „ganze Welt“ ist jene „globale“ Dimension im Blick, die der Titel der heurigen Uni im Dorf anspricht, und es wird deutlich, dass dies alles andere als „egal“ ist.

Diese drei Dimensionen von Religion weisen *eine Bewegung* vom Kleinen, Überschaubaren, über mittlere, ‚regionale‘ Größe hin zur gesamten Welt auf. Und der global geöffnete Glaube

wirkt seinerseits wieder zurück auf die Einstellungen der Gemeinschaft und auf das religiöse Verhalten der Einzelnen. Darin zeigt sich, dass alle diese Dimensionen *innerlich untrennbar zusammenhängen*. Dies möchte ich im Folgenden noch mehr aufweisen.

Stellen wir uns vor, jede Person würde nur für sich beten, angewiesen alleine auf das, was sie von Gott oder für ihn fühlt, ohne Austausch darüber mit Anderen – es gäbe kein Halleluja, kein Adventlied, kein Weihnachten, keine Kenntnis von Jesus, und auch vieles Weitere nicht, was unseren *Glauben schön und erhebend* macht.

Umgekehrt bleibt der gemeinschaftliche Ausdruck von Religion leer, wenn er nicht innerlich gefüllt, *im Herzen mitgetragen* wird. Ohne diese eigene Beteiligung sind Kirchengang, Prozessionen, Gesänge, fromme Zeichen u.a. nur Rituale, die äußerlich und kraftlos bleiben. Der gemeinsame, echte Vollzug des Glaubens schenkt das Verspüren von Geborgenheit und geistiger ‚Heimat‘. Er bildet eine zweite, und notwendige Verwurzelung. Doch diese Erfahrung darf sich *nicht gegen Andere* richten, wie der fürchterliche Anschlag vor einer Woche auf die Sufi-Gläubigen in der Moschee in Rawda im Nordsinai durch eine Gruppe einer anders orientierten islamischen Richtung gezeigt hat. Das Schätzen der eigenen Religion sollte nie zu Abkapselung und Feindschaft führen, sondern *öffnen für eine Verbundenheit mit allen Menschen als Schwestern und Brüdern, und Kindern des einen Gottes*.

Doch damit nicht genug: In den vergangenen Jahren ist immer mehr deutlich geworden, dass wir nicht nur an uns Menschen denken dürfen, sondern *für die gesamte Erde* Verantwortung tragen. Wir leben auf einem faszinierenden Planeten, der sich hier im Villgratental in einer herrlichen Bergwelt zeigt, und wir haben ihn zu schützen. Die Sorge für die Natur und die Tiere hängt eng zusammen mit der Auffassung von *Gott als Schöpfer*, der uns diese Aufgabe zur Erhaltung und Gestaltung des von ihm Geschaffenen übertragen hat.

Mit dem Blick auf die Erde haben wir die ‚globale‘ Dimension erreicht, doch auch sie greift noch viel zu kurz: In der Lesung hat das Volk Gott gebeten, „den Himmel zu zerreißen und herabzusteigen“ (Jesaja 63,19), und im Evangelium war von „Sonne, Mond und Sternen“ sowie mehrfach wieder vom Himmel die Rede (Markus 13,24–37). Unsere Welt, so groß sie uns erscheinen mag, ist mehr als winzig im Vergleich zum All. Sie ist *Teil eines viel größeren Universums*, das uns die unvorstellbar übersteigenden Dimensionen der Schöpfermacht Gottes deutlich macht. Wenn unser Denken sich nur auf die Erde beschränkt, bleibt es hoffnungslos beschränkt und kurzsichtig.

Religion greift aber noch weiter aus, in die Endlosigkeit der Zeit. Die vielen Milliarden Jahre, die der Kosmos alt ist, spiegeln die noch darüber hinausgehende, *unbegrenzte Ewigkeit Gottes*, an der wir mit dem von ihm geschenkten Geist Anteil haben. Die persönliche und gemeinschaftliche Erfahrung des Glaubens deuten darauf, dass die Beziehung mit Gott unendlich ist, dass wir, jede und jeder, aus seinem Willen kommen und berufen sind, *auf ewig mit ihm verbunden zu sein*.

Alle diese Ebenen – von Glauben, und Dasein überhaupt – greifen wie ein Wurzel- und Netzwerk ineinander: Von seiner Ewigkeit strahlt Gott über die Schöpfung aus bis in unser persönliches, individuelles Leben, und umgekehrt gibt es eine Bewegung vom jeweiligen „Ich“ über die unterschiedlichen Gemeinschaften von Dorf, Land, Völkern und Menschheit zum Getragensein im Kosmos und der nie endenden Beziehung mit Gott. Alle diese Erfahrungen sind wechselseitig verflochten. Menschliche Existenz ist mehr als regional oder global, und alles andere als „egal“, sondern *unvergänglicher Wert und Fülle an Leben* vor und mit Gott!

Georg Fischer SJ